

CLAUS MIKOSCH

Der kleine Buddha



auf dem Weg zum Glück

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN



Inhalt

Geleitwort ... 6

Der kleine Buddha ... 7

Die mutige Witwe ... 13

Vom Geheimnis, loszulassen

Der kluge Professor ... 21

Vom Geheimnis, offen zu sein

Der erfolglose Verkäufer ... 33

Vom Geheimnis, mit Freude zu arbeiten

Der Mann ohne Zeit ... 45

Vom Geheimnis, Träume zu realisieren

Die blinde Hexe ... 55

Vom Geheimnis, richtig zu sehen

Der geduldige Gärtner ... 71

Vom Geheimnis, warten zu können

Die glückliche Bäckerin ... 81

Vom Geheimnis, im Jetzt zu leben

Der zweifelnde Krieger ... 87

Vom Geheimnis, an sich selbst zu glauben

Die alten Fischer ... 99

Vom Geheimnis, glücklich alt zu werden

Die reiche Bäuerin ... 111

Vom Geheimnis, zu lieben

Ein mächtiger König ... 123

Vom Geheimnis, zu vertrauen

Der traurige Clown ... 133

Vom Geheimnis, das Leben mit Freunden zu teilen

Über den Autor ... 141



Geleitwort

Als ich den ersten Band des kleinen Buddha geschrieben habe, wollte ich einfach ein paar inspirierende Gedanken und Geschichten zu Papier bringen, um sie später mit Freunden zu teilen. Ich war im Hier und Jetzt und habe nicht wirklich an die Zukunft gedacht – schon gar nicht an ein mögliches 10-jähriges Jubiläum bei einem großen Verlag! Und doch ist genau das nun geschehen: Der kleine Buddha feiert mit dieser Sonderedition des ersten Bandes 10 Jahre beim Verlag Herder. Dafür möchte ich mich bedanken – natürlich beim Verlag, aber vor allem auch bei den vielen Menschen, die den kleinen Buddha in ihr Herz geschlossen und somit geholfen haben, dass seine Reise weitergeht. Auf die nächsten 10 Jahre!

Claus Jürgen



Der kleine Buddha





S es war einmal ein kleiner Buddha, der vor langer Zeit in einem fernen Land lebte. Sein Zuhause war ein flacher Stein unter einem großen alten Bodhi-Baum. Dort saß er jeden Tag und meditierte.

Er atmete ganz tief und ganz ruhig, ein und aus, ohne an etwas Bestimmtes zu denken. Sein Herz schlug dabei langsam und gleichmäßig, und sein ganzer Körper war still. Manchmal beobachtete er während seiner Meditation die Wolken, wie sie friedlich am Himmel vorbeizogen. Meistens hatte er jedoch die Augen geschlossen und hörte einfach dem unsichtbaren Wind zu. Selbst die Nächte verbrachte er so.

Der kleine Buddha meditierte gerne und er liebte seinen Platz unter dem großen alten Bodhi-Baum. Dennoch fühlte er, dass etwas in seinem Leben fehlte. Etwas ganz Wichtiges, das er brauchte, um vollkommen glücklich zu sein, und das ihm weder die Wolken am Himmel noch die Bäume am Boden geben konnten. Etwas, das durch nichts in der Welt ersetzt werden konnte und nach dem sich jeder Mensch sehnte.

Schon seit einiger Zeit hatte er völlig verzweifelt versucht, irgendwie ohne dieses Etwas auszukommen,

aber alle Versuche waren vergeblich geblieben. Es war zum Verrücktwerden. Selbst sein ruhiger Atem, der normalerweise immer eine Lösung für alle Probleme war, konnte ihm dieses Mal nicht helfen.

Was dem kleinen Buddha fehlte, war der Kontakt zu anderen Menschen.

Die meiste Zeit war er völlig alleine.

Er hatte nur einen einzigen Freund, einen Bauern, der ungefähr eine Stunde Fußmarsch entfernt lebte. Doch der Bauer war immer sehr beschäftigt, er musste von morgens bis abends auf seinen Feldern arbeiten. Er hatte also keine Zeit, um dem kleinen Buddha Gesellschaft zu leisten. Und ansonsten gab es niemanden, der ihn unter seinem Baum besuchte.

Natürlich gab es auch zahlreiche Momente, in denen der kleine Buddha das Alleinsein genoss. Aber die ganze Zeit? Jeden Tag, jede Nacht, immer alleine? Nein, das war selbst für ihn zu viel Einsamkeit. Schließlich war der kleine Buddha ein Mensch wie jeder andere auch und es gab keinen Menschen auf der Welt, der immer alleine sein wollte.

Eines Tages, als der Bauer gerade mal wieder kurz zu Besuch da war, riss dem sonst so ruhigen kleinen Buddha der Geduldsfaden.

„Ich habe keine Lust mehr, ständig alleine zu sein!“, sagte er völlig frustriert.



„Wieso das denn?“, fragte der Bauer ganz erstaunt.
„Ich dachte, du bist gerne alleine.“

„Ja, manchmal bin ich das auch. Aber nicht die ganze Zeit.“ Der kleine Buddha wirkte sehr traurig, fast schon verzweifelt.

Sein Freund, der Bauer, wollte ihm helfen, doch er wusste nicht wie. Er selbst musste schließlich viel arbeiten und konnte deshalb nicht öfter zu Besuch kommen. Plötzlich hatte er aber eine Idee.

„Warum machst du nicht mal Urlaub?“

Der kleine Buddha guckte den Bauern ganz verdutzt an.

„Ich soll Urlaub machen?“

„Ja genau. Verreise eine Weile und schau dir an, was sonst noch so in der Welt passiert. Auf einer Reise lernt man immer viele verschiedene Menschen kennen und von anderen Menschen kannst du eine Menge über das Leben lernen. Außerdem hast du dann auch viel Gesellschaft und bist nicht mehr die ganze Zeit alleine, und das ist doch genau, was du willst, oder?“



Die tiefe Verzweiflung, die der kleine Buddha gerade noch verspürt hatte, wurde langsam durch Zuversicht ersetzt.

„Auf Reisen gehen ...“, dachte er.

„Andere Menschen kennenlernen ...“

Ein Lächeln kehrte in sein Gesicht zurück.

„Weißt du was, das ist eine hervorragende Idee. Ich werde gleich morgen früh aufbrechen.“



Der Bauer freute sich, dass es dem kleinen Buddha wieder besser ging, denn nichts war schlimmer, als einen Freund zu haben, der traurig war und dem man nicht helfen konnte.

„Sorge nur dafür, dass du irgendwann wieder unter deinen Bodhi-Baum zurückkommst.“

„Natürlich werde ich zurückkommen“, sagte der kleine Buddha. „Aber zuerst werde ich mir jetzt die Welt ansehen. Ich bin schon ganz gespannt, wen ich so alles treffen werde. Vielen Dank für deine Hilfe, mein Freund. Du hast recht, manchmal sollte auch ein kleiner Buddha Urlaub machen.“

Da er ein einfaches Leben führte, musste er keine aufwendigen Reisevorbereitungen treffen. Von dem Bau-

ern hatte er eine schöne Umhängetasche geschenkt bekommen und in diese Tasche packte er eine Decke zum Schlafen, ein paar Äpfel für die erste Etappe und einen kleinen weißen Stein. Als Erinnerung an sein Zuhause.

Am darauffolgenden Tag verabschiedete sich der kleine Buddha dann frühmorgens von dem großen alten Bodhi-Baum und machte sich auf den Weg. Er marschierte geradeaus in die Richtung, in der die Sonne soeben aufgegangen war.

Ein bisschen nervös war er dabei schon, denn er wusste ja nicht, was ihn fernab seiner Heimat so alles erwarten würde. Doch vor allem war er glücklich, dass der Bauer diese Idee mit dem Urlaub gehabt hatte. Auch wenn sein Platz unter dem großen alten Bodhi-Baum an Schönheit und Ruhe kaum zu übertreffen war, so war er doch davon überzeugt, dass ein Buddha nicht dafür gemacht war, sein ganzes Leben unter einem Baum zu sitzen.

Seine Reise hatte begonnen.



Die mutige Witwe

Vom Geheimnis, loszulassen





Ein halben Tag war der kleine Buddha bereits unterwegs, als er beschloss, endlich die erste richtige Pause einzulegen. Seine Füße schmerzten unheimlich, denn er war es nicht mehr gewohnt, so viel zu wandern. Die letzten Jahre hatte er ja immer nur unter seinem Baum gesessen.

Kurz hinter einer Kreuzung verließ er den Weg und ging ein paar Schritte die Böschung hinunter. Er kam an einen kleinen Bach, in dem frisches Wasser aus dem nahe gelegenen Gebirge floss. Eine kühle Erfrischung war jetzt genau das Richtige. Er stillte seinen Durst und setzte sich anschließend neben dem Bach in das Gras und meditierte eine Weile.

Nachdem er sich erholt hatte, kletterte er die Böschung wieder hinauf und wollte gerade seine Reise fortsetzen, als er eine junge Frau bemerkte. Sie kam von der Kreuzung aus in seine Richtung. Neugierig, wie er war, blieb er stehen.

Die Frau trug eine große Tasche in der einen Hand und mit der anderen Hand stützte sie einen runden Korb ab, den sie auf ihrem Kopf balancierte.

„Hallo“, sagte der kleine Buddha.